

Da waren es plötzlich drei

Die Uhr tickt weiter,
Sekunde für Sekunde,
entfernt sie mich von all dem,
was ich festhalten wollte.

Wenn die Zeit wirklich alle Wunden heilt,
wieso liege ich dann schon wach seit Stunden?
Was wäre, wenn die Zeit doch nicht diese Wunden heilt,
wenn die Zeit mir alles nimmt,
was noch bleibt?

Denkst du, dass ich bleib?
Voller Freude und Leichtigkeit,
voller Trauer und Enttäuschung.

An diesem Tag
gab es nicht nur einen Verlust.
Es waren gleich zwei.

Der eines geliebten Menschen.
Und der Verlust
einer ganzen Weltvorstellung.

Eine Vorstellung davon, wie die Welt funktioniert,
dass sie im Großen und Ganzen gerecht ist,
dass immer auch etwas Gutes passiert,
dass der Schmerz wieder nachlässt,
dich die Hoffnung nie verlässt.

Und in dieser Vorstellung war es genau das:
Zukunft war ein schönes Wort.
Ein leichtes Wort.

Es klang nach Möglichkeiten,
nach Leben,
nach neuen Wegen,
nach Vorfreude und Vision.

Heute klingt dieses Wort
wie eine ferne Illusion.

Es klang nach Möglichkeiten,
doch zeigte mir die Welt
letztlich ihre Endlichkeiten.

Und ich will es nicht sagen,
nicht tragen,
nicht einmal einen Gedanken daran wagen.

Denn wie soll ich Zukunft sehen,
wenn ich mich weigere,
diese Welt so wie sie ist,
zu verstehen?

Weil plötzlich Dinge geschehen,
die nie hätten geschehen sollen.
Ich plötzlich erkenne,
wie wenig ich diese Welt doch kenne.

Also wie sollte ich von Zukunft sprechen wollen?

Doch die Uhr,
sie tickt weiter.
Sekunde für Sekunde
bringt sie mich näher an das,
was ich nicht wahrhaben wollte.

Die Zeit hat bis jetzt noch nichts geheilt.
Sie löste meine Hand von dem Zeiger
und zeigte mir,
was von dieser Welt übrig bleibt:

Eine Welt aus Trümmern und Scherben,
aus Dunklem und Schwerem
Wie konnte etwas, das einmal heil war, so zu Bruch gehen ?
Ich sah die Welt, die ich sonst kannte,
langsam sterben.

Und in diesen Scherben spiegelte mir die Welt
mehr von ihrem wahren Ich.
Sie zeigte mir,
dass sie weder sicher, kontrollierbar noch fair ist.

Und doch
schaue ich mir manchmal die Menschen an
und verstehe nicht,
warum wir nicht in der selben Welt zu leben scheinen.
In ihrer Welt scheint noch alles zu funktionieren.
Sie planen Urlaube,
sie sprechen über Zukunft,
sie können lachen über Kleinigkeiten.
Leben ihr Leben in Leichtigkeit.

Und ich frage mich,
ob ihre Welt noch steht
oder ob sie wissen,
wie man weitergeht,
wenn aus dem Nichts
ein völlig anderes Weltbild entsteht.

Von einer Welt voller Zweifel und Unsicherheit,
in der das Leichte langsam schwerer wird,
sich die Hoffnung im Pessimismus verirrt.
Aus der Ruhe der Sturm losbricht
und jede Illusion von Frieden zerbricht.

Denn das was ich einst Frieden nannte,
entlarvte sich am Ende als Krieg.

Denkst du, dass ich blieb?
Voller Freude und Leichtigkeit,
voller Trauer und Enttäuschung.

Ich blieb nicht.

Mit jedem Ticken der Uhr
gab es ein weiteres Stück von mir,
das ich verlor.

Der Mensch, der ich einmal war
von ihm ist heute nichts mehr da.

An diesem einen Tag
da gab es nicht nur einen Verlust.
Es waren auch nicht zwei.
Nein.
Es waren plötzlich drei.

An jenem Tag,
an dem bereits so viel in mir zerbrach,
an jenem Tag
da war auch meine Kindheit vorbei.

Auch wenn die Uhr weiter tickt,
Sekunde für Sekunde,
und die Erde sich weiter dreht,
Runde für Runde,
so gab es etwas in mir,
das stehen blieb.

Denn wenn eine Welt zerbricht,
zerbricht auch
der Mensch,
der in ihr gelebt hat.

„Es muss doch alles gut werden“,
höre ich das Kind in mir sagen.

Und bitte verrate mir:

Wie könnte ich es wagen,
diesem Kind
die Wahrheit über diese Welt zu sagen?